MIT EINEM RAD IM GRAB

// Text **Utz Steiner**
// Fotos **Markus Greber**

Dort, wo Bergsteiger ihr Leben lassen, fährt Lutz Eichholz auf seinem Einrad die Abhänge hinunter. Der 26-jährige Guinness-Weltrekordhalter und vierfache Unicycle-Weltmeister sucht die Grenzen des Machbaren. Wenn es sein muss, auch auf dreitausend Meter Höhe. Diesmal in den Dolomiten.

LOOX.COM

LOOX.COM

Links, eine Kalksteinwand. Rechts, neben dem schmalen Wanderweg, ein knapp hundert Meter tiefer Abgrund. Kein sich zaghaft auslaufendes Gefälle, sondern eine senkrecht nach unten schießende Schlucht. Die zertrümmerten Steinbrocken am Fuße verraten, dass ein Schritt in die falsche Richtung auch schnell der letzte sein kann. Solche Gedanken gilt es zu verdrängen. Ohnehin, wer jetzt denkt, stirbt. Also wieder schnell den Blick nach vorn gerichtet. Besser noch, so dicht wie möglich an der weiß-gräulich schimmernden Wand entlang. Ein durch den Zusammenstoß aufgerissener oder gebrochener linker Arm ist dem sicheren Genickbruch klar vorzuziehen.

Die Pedale werden schneller. Lassen sich leicht treten. Zu leicht. Die Rücktrittbremse mindert die Geschwindigkeit kaum. Die Körperspannung lässt nach. Die Konzentration auch. Sein Kopf macht dicht. Eichholz muss vom Rad – und zwar schnell. Springt er nach hinten ab, kann er sich bei dieser Geschwindigkeit leicht den Hinterkopf aufschlagen. Also bleibt nur die Flucht nach vorn. Das Einrad schießt Eichholz unterm Po weg. Der kann noch rechtzeitig abspringen, stürzt aber auf den mit Rollsplitt bedeckten Boden. Die Kleidung reißt durch das Geröll auf. Kleine Steine bohren sich in seine Haut. Und das knapp 1000 Euro teure Rad wird der Schlucht zum Fraß vorgeworfen. Der Staub legt sich, und aus den Augenwinkeln stellt Eichholz erleichtert fest, dass sein Rad, dessen Pedale ihn gerade noch im Stich gelassen haben, doch noch mit einer an einem Felsvorsprung hängen geblieben ist. „Tausend Euro gespart", lacht Eichholz, während er sich den Staub aus den Augen reibt und kleine Steine aus den Handinnenflächen pult.

In solchen Momenten wird dem Studenten aus Kaiserslautern wieder klar, wie schmal der Grat zwischen Scheitern und Erfolg sein kann. „Die Dolomiten mit dem Einrad herunterzufahren ist auch nach über sechzehn Jahren extremen Einradfahrens noch immer eine große Herausforderung", gibt der vierfache Unicycle-Weltmeister zu.

Allerdings weiß Eichholz, was er kann. Vor zwei Jahren packte er auf der Zugspitze bereits sein Einrad aus, und letztes Jahr überquerte er damit auf unbefestigten Wegen die Alpen. Er glaubt, aufgrund seiner hochalpinen Erfahrung auch die Dolomiten knacken zu können. Der Sturz war so etwas wie die Jungfernfahrt. Ein Abtasten. Die erste wirkliche Bekanntschaft zwischen Eichholz und dem Berg Cima Ombretta.

Bevor es an die eigentliche Abfahrt geht, müssen Eichholz und seine Begleitung Stephanie Dietze erst einmal zum Gipfel kommen. Es geht über Bergwiesen und durch schroffes Gelände immer weiter den Steinkoloss hinauf. Die ersten Höhenmeter können sie teilweise noch auf ihren Einrädern fahren. Recht schnell wird es aber zu steil und uneben, sodass sie aufs „Wandern mit dem Einrad" umsteigen müssen. Die mächtige Südwand der Marmolata immer im Blick, versuchen sie kräftesparend, in gleichmäßigem Tempo nach oben zu kommen. Bereits

1. Hoch hinaus: Eichholz und Dietze schultern ihre Einräder auf dem Weg zum Gipfel des dreitausend Meter hohen Cima Ombretta 2. Ein gewagter Sprung ist manchmal sicherer als die Fahrt auf dem rutschigen Untergrund

der Weg hinauf zeigt Dietze und Eichholz mit jedem Höhenmeter, dass ihr Vorhaben, auf einem Rad den Berg runterzurasen, den letzten Tropfen Schweiß und jeden einzelnen Funken Konzentration fordern wird.

Nach zwei Dritteln der Strecke des Fahrens, Tragens und Wanderns erreichen sie ihr erstes ausgespähtes Nachtlager, das Biwak Bianco. Eine kleine Blechhütte, eher ein fensterloses Pritschenlager, in dem die Betten aus der Wand rausgeklappt werden und der Wind unter der Tür durchpfeift. Hier pausieren sie, packen ihre Rucksäcke um und werden in der Nacht, nachdem sie den Gipfel gestürmt haben, hier wieder einkehren. Mitspracherecht bei solchen Überlegungen hat aber auch immer das Wetter. Über der Marmolata brauen sich dunkle Wolken zusammen. Eichholz ist nicht sicher, ob es noch sinnvoll ist, weiter bis zum Gipfel aufzusteigen. Denn wenn es hier anfängt zu regnen, ist dies kein kleiner Schauer, sondern ein heftiges Unwetter, das Geröll und Schlammlawinen lostritt. Der Gedanke aber, bei ausbleibendem Regen den Sonnenuntergang vom Gipfel des Cima Ombretta sehen zu können, ›

2

// WER HIER OBEN DENKT, ZWEIFELT ODER ANGST HAT, DER STIRBT //

ist verlockend. Also entschließen sich Eichholz und Dietze kurzerhand doch, mit dem Rad unterm Arm weiter den Berg hinaufzusteigen.

Nur ein paar Minuten später zweifelt Eichholz allerdings schon an seiner Entscheidung. Es gilt, den kurzen Klettersteig vor dem Gipfelgrad zu bewältigen. Verdichten sich jetzt die Regenwolken, dann wird es gefährlich. Aber auch schon ohne Wind und Regen fällt den Einradfahrern das Wandern auf dem 50 Zentimeter schmalen Weg schwer. Ungesichert und mit nur einer Hand an dem am Berg befestigten Stahlseil schleichen Eichholz und Dietze am Abgrund entlang. Mit der anderen Hand tragen sie ihr Einrad. Der Wind nimmt zu. Drückt gegen die Körper. Verfängt sich in den Speichen, die das Rad zum Drehen zwingen wollen. Gelegentlich müssen die beiden Extremsportler das sichere Seil loslassen, um weiterzukommen.

1. Im Rücken der Einradfahrer ein mahnendes Kreuz, vor ihnen der felsige Abhang 2. Der Ausblick ist atemberaubend, die Anspannung auch 3. Das tiefe Profil der Reifen hilft gegen den einen oder anderen Ausrutscher

Wem jetzt schwindelig wird oder die Angst befällt, hat keine Chance. Auch der Blick nach unten ist spätestens jetzt keine gute Idee mehr. Später wird Eichholz sagen, dass er vor Aufregung nicht einmal verschwitzte Hände hatte, dafür sorge die Temperatur, die im Minutentakt immer weiter unter das Komfort-Niveau fällt. Aber angespannt und konzentriert sei er schon gewesen. Als Dietze und Eichholz auf den letzten Metern endlich den Gipfel entdecken, schieben sie jedoch jeden Zweifel und jeden Anflug von Sorge beiseite.

Erleichtert, aber vom Tragen des Einrads mit leichtem Ziehen im Schultergelenk, stehen Eichholz und Dietze auf dem Gipfel des Cima Ombretta. Die Wolken über der gegenüberliegenden Marmolata sehen zwar immer noch bedrohlich nach Gewitter aus, vollenden aber die überwältigende Aussicht auf das Naturschauspiel. Ein Ausblick bis an das Ende der Dolomiten, verschieden hohe Bergstufen, eintausend, zweitausend, dreitausend Meter, senkrecht abfallende Bergwände, darunter Gletscher und Schneefelder, bis die natürliche Baumgrenze im Tal beginnt. „Und von jetzt an geht es nur noch bergab", sagt Eichholz, der aufgeregt mit seinem Rad vor und zurück schaukelt. „Das ist es. Deswegen sind wir hier. Die Hochgeschwindigkeitsabfahrt auf einem Rad vom Dach der Welt."

Die ersten Höhenmeter zurück erweisen sich allerdings nicht nur als Vergnügen. Gerade am Gipfel gilt es, trotz Kälte und müder Muskeln, hundertprozentig fokussiert und konzentriert zu bleiben, da es wieder einmal wenige Meter neben der Strecke Abgründe gibt, in die weder Dietze, Eichholz noch ihre Einräder fallen sollten. Denn nur mit dem Rad würden sie es noch vor Einbruch der Dunkelheit zu ihrer Nachtunterkunft schaffen. „Sollten wir es nicht rechtzeitig schaffen, im Biwak anzukommen, müssen wir in einer Höhle Unterschlupf suchen", mahnt Eichholz. Der steinige Weg führt ihn und Dietze immer wieder bis an ihre Grenzen. Oft ist Eichholz sich nicht sicher, ob es nicht doch besser wäre, die nächsten Meter vom Rad abzusteigen. Aber mit jedem Pedaltritt versteht er die Besonderheiten des Untergrunds besser. Und bekommt langsam seinen Tunnelblick, bei dem ihm selbst schnelles Fahren wie Zeitlupe vorkommt.

„Du musst in jeder Sekunde voll konzentriert sein, um die kleinste Veränderung des Bodens mit deinem Körper ausgleichen zu können", erinnert Eichholz seine Kollegin, die auch mit ihrer Kondition und Konzentration zu kämpfen hat. Das Einrad hat keinen Leerlauf und verlangt ständiges Treten, wodurch auch Eichholz in jedem Augenblick merkt, über welche Unebenheiten, Steine oder Geröllansammlungen er rollt. Die starke mentale Belastung sorgt dafür, dass es ihm immer schwerer fällt, sich zu konzentrieren. Dass es bereits angefangen hat zu dämmern, macht die Sache nicht leichter.

Das Biwak erreichen sie dennoch rechtzeitig zusammen mit den letzten Sonnenstrahlen. Nach einer Portion Nudeln mit Pesto, die mit Wasser aus dem nahen Bach gekocht wurden, fallen Eichholz und Dietze todmüde auf ihre Pritschen.

Am nächsten Morgen wollen die beiden früh los und brechen bei klarer Bergluft auf, den verbliebenen Teil der Abfahrt im Schuss herunterzufahren. Das Gelände verändert sich vom rutschigen Dolomit-Geröll zu ebenso rutschigen Lavasteinen. Immer wieder kommt der Weltmeister ins Schlittern.

Nur langsam wandelt sich die Landschaft vom felsigen Hochgebirge in grünere Gefilde, die Strecke flacht ab. Sie bleibt aber weiterhin sehr felsig, sodass Eichholz immer wieder etwas springen muss, um die großen Felsbrocken zu überwinden.

Langsam merkt er, dass das Hauptproblem nicht mehr nur die schwer zu fahrende Strecke, sondern auch seine Kondition ist. Trotz täglichen Trainings spürt der 26-Jährige die extreme Belastung in seinen Beinen, seinem Rumpf und vor allem im Kopf. Nur die Vielfältigkeit der Landschaft kann noch von den bleiernen, übersäuerten Muskeln ablenken. Noch einmal setzen Eichholz und Dietze zum Endspurt an, bevor es nach zwei Tagen physischer und psychischer Anspannung wieder in die Zivilisation mit Weizenbier und Knödel zurückgeht. Während Eichholz schließlich im Tal den Bierkrug hebt, wird ihm langsam bewusst, dass er gut 90 Prozent der Abfahrt zwischen den Dolomiten fahrend zurückgelegt und dies auch noch überlebt hat.

„DU MUSST JEDE SEKUNDE VOLL KONZENTRIERT SEIN, UM SELBST DIE KLEINSTE UNEBENHEIT MIT DEM KÖRPER AUSZUGLEICHEN"